

[Read free ebook] Die Urchristen

## Die Urchristen

Von Klaus Berger

audiobook / \*ebooks / Download PDF / ePub / DOC



DOWNLOAD



+

READ ONLINE

Produktinformation -Verkaufsrang: #470078 in BcherVerffentlicht am: 2008-03-19Abmessungen: 8.62 x 1.30b x 5.711, Einband: Gebundene Ausgabe368 Seiten | File size: 52.Mb

**Von Klaus Berger : Die Urchristen** before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Die Urchristen:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen32 von 33 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Fr alle Theologen und theologisch interessierte Laien ein wichtiges Buch, dessen Botschaft man ernst nehmen sollteVon Winfried StanzickKlaus Berger ist einer der ausgewiesenen Kenner des Neuen Testaments. In der Vergangenheit

hat er nicht nur mit zahlreichen, zum groen Teil auch fr Laienchristen verstndlichen Bchern und einer regen Vortragsttigkeit auch in den Gemeinden vor Ort von sich reden gemacht, sondern auch durch sein spektakulres Bekenntnis, dass er schon vor langer Zeit zum katholischen Glauben bergetreten sei. Findige Kritiker werden deshalb sein neues Buch als Apologie des Katholizismus bezeichnen. Ich finde, man sollte das nicht tun und darauf hren, was er zu sagen hat. Whrend viele Theologen in der Vergangenheit davon ausgingen, dass es zwischen der Zeit der Urchristenheit und dem von ihnen so genannten "Frhkatholizismus" einen Bruch gegeben habe und erst der Apostel Paulus die Kirche sozusagen erfunden habe, versucht Klaus Berger in diesem Buch nachzuweisen, dass es diesen Bruch nicht gibt. Aus zahlreichen Textquellen belegt er, dass vieles von Anfang an da war. Die Eucharistie, das Abendmahl war von Beginn an die sinnstiftende Mitte des neuen Kultes. Indem Klaus Berger die bewhrten Instrumente der Textauslegung und die neuen Elemente der Methoden der Sozial- und Kunstgeschichte virtuos nutzt, erschliet er seinen Lesern eine vergessene Zeit und eine untergegangene Welt. Aber sein Anliegen ist nicht nur ein historisch-apologetisches. Er zielt mit seinem Buch auf die Gegenwart, auf die Christenheit des 21. Jahrhunderts, indem er die Frage stellt, ob man nicht am Urchristentum die Grundlagen und die Essenz des Christentums neu lernen knne. Er bejaht diese Frage, hlt die Orientierung an den Urchristen fr eine *conditio sine qua non* fr das berleben der Kirche und fr ihre Glaubwrdigkeit, die er in vielen Dingen verloren sieht. Man kann diesem Buch in Theologenkreisen und bei theologisch interessierten Gemeindegliedern nur viele Leser wnschen. 27 von 35 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Erfrischend fromm und unorthodox, kleinere Unsauberkeiten inklusive - ein echter Berger! Von ichtys-Redaktion Nach diversen kirchenpolitischen Querelen, in deren Verlauf der emeritierte Heidelberger Neutestamentler Klaus Berger der verfassten evangelischen Kirche endgltig den Rcken gekehrt hat, ist "der knorrigste Theologe des Landes" ("DIE ZEIT" (1: Nordhofen, Eckard: Das Wort ist Fleisch geworden. Klaus Berger, sein "Jesus"-Buch und das Wunder von Weihnachten, DIE ZEIT, 22. Dezember 2004, Nr. 53, [...] (11. August 2008.)) nun zurck auf dem Buchmarkt. Gewieft Kritiker werden die gut 350 Seiten starke Verffentlichung "Die Urchristen" primr als zeitnah verfasste Apologie der katholischen Kirche werten. Doch dieses Urteil ist voreilig: Das vorliegende Buch thematisiert durchgehend Inhalte, die bereits Bergers Lehrttigkeit entscheidend bestimmt haben. Schon rein uerlich, nicht zuletzt durch den verwendeten Schriftsatz, der - ein bses Omen? - durch seine markanten Fragezeichen auffllt, prsentiert sich die Verffentlichung als nahtlose Fortsetzung des "Jesus"-Bestsellers von 2004 (2: Berger, Klaus: Jesus, Mnchen 2004.). Die inhaltliche Begrndung liefert Berger auf den ersten Seiten nach: Mit den "Grnderjahren" des Christentums - d.h. dem Zeitraum von 50 Jahren bis zum Tod der ersten Generation nach Jesus - "ging das Abenteuer erst richtig los. Aus einer Lokalveranstaltung unter Fischern und Bauern im letzten Winkel der Antike wurde in Windeseile eine Weltreligion. Wenn das kein Stoff ist!" (12) Die auffllige Zurckhaltung seitens der blichen neutestamentlichen Forschung erklrt Berger mit einem populren "Lukas-Bashing" (13): Der Verfasser der Apostelgeschichte werde blicherweise als "frhkatholischer" Verrter der Offenbarung charakterisiert, der die Zeit Jesu zur "Mitte der Zeit" (Hans Conzelmann) zwischen Altem Testament und Kirchengeschichte degradiert habe. Diese Tendenz finde sich innerhalb "[v]erschiedene[r] Modelle der Gesamtentwicklung" (16-19) - z.B. unter Vertretern des Dekadenzschemas mit seiner generell negativen Sicht von "Kirche". An die Stelle alter berzeugungen - "Vom Kindergarten bis zur Beschftigung mit der Heiligen Schrift durfte nichts unhinterfragt bleiben - bei Strafe der intellektuellen Exkommunikation" (19) - sei jedoch mittlerweile eine neue "Hermeneutik des Vertrauens" (ebd.) getreten, die den biblischen Berichten nicht mehr a priori betrgerische Absichten unterstelle. Diese Behauptung macht Sinn - ebenso wie Bergers Hinweis auf die im selben Kontext wachsende Bedeutung archologischer Erkenntnisse. Dass dagegen die neue Forschungssituation allgemein dazu ntige, den Herrenbruder Jakobus als entscheidenden "Mann an der Weiche" zu begreifen (25-27), der zusammen mit Johannes dem Tufer und Jesus das Triumvirat der "drei Nasirer" gebildet habe (27f), widerspricht den (bisherigen) Beobachtungen des Rezensenten. Schon zuvor stt der Leser auf zahlreiche Spezifika Bergerscher Theologie: Das Jahr 70 bedeutete keinen wesentlichen Einschnitt fr die frhe Christenheit (13). Die Apostelgeschichte ist bereits im Zeitraum 68 - 75 n.Chr. entstanden (14) - und urteilt relativ einseitig, weswegen der gesamte urchristliche Bchertisch zu bercksichtigen ist (15). Es sind gerade solche im Kontext universitr-neutestamentlicher Forschung ungewohnten Gedanken, die die Lektre von Anfang an erfrischend machen. Einer dieser markanten Gedanken bestimmt den Verlauf des zweiten Kapitels (29-57): Berger geht es um die Suche nach "Brcken zwischen der Jesuszeit und den Grnderjahren" (29), um vergessene Kontinuitten. Ein "exegetische[] [r] Darwinismus", der nur mit fein suberlich getrennten Entwicklungsschritten zurechtkomme (30f), sei ebenso abzulehnen wie die Annahme einer durch und durch von "Naherwartung" geprgter Reich-Gottes-Predigt, die mit dem Tod Jesu jh in Vergessenheit geraten sei und der theologisch modifizierten Parusieverzgerung Platz gemacht habe (36-47). Immer wieder werden dabei detaillierte exegetische Kenntnisse deutlich - z.B. bei der Abwehr des "Wissenschaftsmrchen[s] [...], von Kirche und Gemeinde sei zu Zeiten Jesu kein Reden und Drandenken gewesen" (51f). Das dritte Kapitel rumt mit der populren Idee auf, Jesus habe eine Karriere "[v]om gescheiterten Rabbi zum Erlser der Welt" (58-102) durchlaufen. Entscheidend sei vielmehr das Sein des Gottessohnes, der - als Teil des Kampfes zwischen guten und bsen Geistern (68-70) - auch seine titularen Ehrentitel von Anfang an besessen habe (67f). "Die These vom Ostergraben hat mit kritischer Forschung nichts zu tun; sie ist das Wechselgeld pseudobiblisch fundierter Kirchenkritik" (65). Wenn aber auch das trinitarische Bekenntnis schon zu Jesu Lebzeiten formuliert wurde

(77f), dann müssen wir "mit einer Schockwelle der Befremdung rechnen. Vielleicht ließen die sich am wenigsten auf die Fremdheit dieser Welt ein, die am meisten von Hermeneutik und Horizontverschmelzung redeten [...] Eine von Dämonen und Exorzismen purgierte Bibel mag manchen noch als konsumables 'Produkt' erscheinen, aber es ist Wein, dem man die originären Geschmacksstoffe entzogen hat" (78). Für Kontinuität Sorge insbesondere der Heilige Geist (79-102). Berger wird hier zum Vollblut-kumeniker, der zwar vom "Problem von Einheit und Vielfalt" (94) anspricht, aber andererseits anmerkt, zumindest der Epheserbrief habe "[d]ie beliebte kumenische Formel von der gottgewollten, versöhnten Verschiedenheit [...] jedenfalls nicht erfunden" (89). Die integrative "Politik" des Heiligen Geistes (86-90) ermöglicht nicht zuletzt einen heilsamen Monotheismus. (3: "Wenn einer nur der Herr und Gott ist, hat das zur Folge, dass das Gewaltmonopol bei diesem einen liegt und dass alle anderen Brüder und Schwestern sind" (88). Vgl. zur selben Thematik Hempelmann, Heinzpeter: "Monotheismus - "Vielleicht die größte Gefahr der bisherigen Menschheit" (F. Nietzsche). Zur neueren Diskussion um das Konflikt- und Gewaltpotenzial monotheistischer Religionen, *Ichthys* 46 (2008), 3-29, bes. 24-28.) Bereits an dieser Stelle kann auch diese knappe Darstellung nicht darüber hinwegtäuschen, dass Bergers Gedankengänge mitunter sehr vielschichtig, wenn nicht gar assoziativ wirken. Eine klare Verteilung einzelner Themen auf die unterschiedlichen Kapitel, die zudem in Länge und Zahl der Nummerierungsebenen stark variieren, ist oft nicht erkennbar. Hinzu kommen mitunter komplizierte Zusammenstellungen - z.B. in Abschnitt 52f, der die grundstzlich zusammengehörigen Grenzen Reich Gottes und Kirche/Gemeinde in Hinblick auf ihre Art der "Offenbarung", die Rolle der "Besitzverhältnisse", die Art der "Grenze", die "Bedeutung des gemeinsamen Mahles", den Charakter der "Beziehung zu Gott" sowie die "Aspekt[e] des Leidens und des Geldes" voneinander unterscheidet. Anders als das Neue Testament hätte Berger auf das "Gegenmodell einer relativ zeitunabhängigen Fülle" (31) wohl besser verzichten sollen. Auch die mitunter etwas holprigen Stöße (vgl. z.B. 24f) führen dazu, dass die Ausführungen Bergers zwar stets unterhaltsam und meist erbaulich, aber auch wenig einprägsam sind - eine Feststellung, die sich mit Erfahrungen des Rezensenten aus Vorlesungen des streitbaren Neutestamentlers deckt. Nichtsdestotrotz vorhandene Brüche sieht Berger zunächst im schmerzhaften Übergang zum Heidenchristentum, den der vierte Hauptabschnitt in seinen unterschiedlichen Phasen beleuchtet (103-128). Interessant ist die Unterscheidung zwischen "zentripetaler", an der (Orts-)Gemeinde orientierter und "zentrifugaler" Mission (120f). Für "Entfaltungen in Kontinuität", so das fünfte Kapitel (129-183), hat nach Berger nicht zuletzt Jesus selbst gesorgt, der sowohl die (jüdische) Taufe (129-137) als auch das (jüdische) Mahl (137-153) aufgegriffen und durch seine eigene Person modifiziert habe. Nur so habe es zu einer einzigartigen "Religion des Namens Jesu" kommen können (153-167) - und aus demselben Grund sei "[d]er Gottesdienst der Urkirche" (168-183) mitnichten "ein freundschaftlicher Essenstreff, ein Clubabend mit Parlando und wohl auch Gebeten, eher alltäglich vom Ambiente her, eine Art ihrerer Snack unter verständigen Menschen" und schon gar nicht ein "Vorläufer von Rotary" (168) gewesen. Die meisten Seiten entfallen auf das sechste Kapitel (184-256), welches, so zumindest die Mutmaßung Bergers, "[v]iele geneigte Leserinnen und Leser [...] zuerst aufschlagen, um sich über den Stand der inneren Konfessionalisierung des Autors zu informieren" (184). Nach Berger wird die innere Verbundenheit der Grenzen "Reich Gottes" und "Kirche" vor allem in eschatologischen Passagen aus Johannesoffenbarung und Didache deutlich. Nicht nur die Entstehung der Kirche (184-188), auch das unter liberalen Protestanten nicht minder unbeliebte Amt mit seinem Gegenüber von Boten und Herren des Gotteswortes sei von Beginn an Jesu Wille gewesen (188-192), aber eben nur "im Sinne der Teilhabe am Werk Jesu Christi" (191). Nach einem kurzen Blick auf "[d]ie Apostel und das Apostolat" (192-201) - Berger schließt sich hier der Forschungsmehrheit an, indem er deutlich zwischen dem Kreis der "Zwölf" und "den Aposteln" unterscheidet (192f) - geht der vielschichtige "Versuch eines Portraits" des Paulus (202-217) gegen die beliebte These vor, mit dem "13. Apostel" aus Tarsus "habe die Verflüchtigung der Lehre Jesu und der sukzessive Aufbau einer kirchlichen Institution begonnen" (202). Ein Unterabschnitt mit dem Titel "Der eine und das Gremium" (217-244) begründet Bergers These eines "elliptischen Schemas" (233), um dieses dann erst kirchengeschichtlich - Wie und warum entstand das monarchische Episkopat? (234f) -, dann gar kirchenpolitisch - die Ergebnisse der beiden brisanten Exkurse "Ist das Weihepriestertum schriftgemäß?" (236f) und "Kirchliche Mütter für Frauen?" (238-244) werden hier bewusst verschwiegen... - auszuwerten. Ein entscheidendes Instrument der Kirchenleitung (244-250) - die Gastfreundschaft - wird näher ausgeführt (250-256), bevor Berger die "Bootsgeschichten" aus den Evangelien zum Anlass nimmt, die Kirche als "Schifflein" zu charakterisieren (256). Das siebte Kapitel (257-295) weitet den Horizont: Um zu eruieren, wie das Christentum 380 n. Chr. zur Staatskirche werden konnte, schlüpft Berger in die Rolle eines kirchengeschichtlichen Sherlock Holmes, der verschiedene markante Thesen darstellt und bewertet. Eindeutige Ablehnung erfährt dabei - erwartungsgemäß - nur die Feststellung, "[d]as Urchristentum" sei "der Durchbruch eines in der Luft liegenden aufgeklärten Monotheismus" (260f). Die Charakterisierung der Urchristen als "wahre Kommunisten" präzisiert Berger durch besondere Betonung des gemeinsamen Mahles (286-294). Darüber hinaus wartet er durchaus auch mit "einige[n] neuere[n] Theorien über die Gründe des welthistorisch einzigartigen Siegeszuges des Christentums in der Antike" (257) auf - z.B. wenn das Urchristentum als "idealer Verein" (265-268) oder als "Religion der Sklaven" (274-286) dargestellt wird. Ob das achte Kapitel (296-328) mit seiner "in sich geschlossenen Darstellung des Werdegangs einzelner Gemeinden" wirklich ein Thema bearbeitet "das in der Forschung erstaunlicherweise überhaupt noch nicht bearbeitet wurde" (296), sei dahingestellt. Der präzise neutestamentlich-kirchengeschichtliche Blick auf die Zentren Antiochia (296-302), Korinth

(303-325) und Rom (325-328) öffnet einem aber in der Tat die Augen für die vielen zeitgleich stattfindenden Entwicklungen - und bringt den Leser (endlich) in den Genuss einer Bergerschen Meditation: "Liebe Korinther!" (315-318). Paulus attestiert seiner "zweite[n] Liebe (nach Thessalonike)" (315): "Doch nun gibt es Liebeskummer um euch. Ich reagiere jedenfalls so emotional wie bei Liebeskummer. Denn plötzlich sind Leute von einer anderen christlichen Missionsgesellschaft bei euch in Korinth aufgetaucht, Leute, die ganz anders sind als ich - wirklich ganz anders" (315f). Auch an dsteren Prophezeiungen fehlt es nicht: "[E]s wird eine Zeit geben, da wird man versuchen, mit 'Pastoralteams' in 'Pastoralverbänden', 'Seelsorgebereichen' oder 'Gropfarreien' kirchliches Leben zu organisieren [...] Mich, Paulus, würde man als verpönten 'Einzelkämpfer' und 'Amtsmonopolisten' bezeichnen [...] An die Stelle der personalen Verbindung zu einem eigenen Hirten und Seelsorger wird nun das rotierende Pastoralteam treten, zu dem der Kontakt allein durch die Brostunden der jeweiligen Sekretariate geregelt wird. An die Stelle berufener Hirten werden bezahlte und in moderner Burokratie geschulte Mietlinge treten" (317). Wirkt das neunte Kapitel mit gerade mal zwölf Seiten (329-340) uerlich wie ein verunglückter Exkurs, so findet sich doch gerade hier protestantischer Sprengstoff: Zwar sei das Christentum "keine Buchreligion" (329f). Dennoch sei eine (zunächst) mündliche Tradierung der Evangelientexte undenkbar (330f). Die eindeutige Klassifizierung der Briefe (330-335) als "Fremdeinmischungen von außen her oder Rundbriefe (Enzykliken)" (334) schließlich ntige zu einem neuen Bild des Urchristentums. Wenn Berger den Zusammenhang zwischen dem neutestamentlichen Kanon, den "Apostelfirsten" Petrus und Paulus und der Stadt Rom beleuchtet (335-340), so kommt er zwar zu der provokanten Feststellung: "Das Neue Testament ist ein Reader über die Geschichte des frühen Christentums aus römischer Sicht" (337) - die kunstgeschichtliche Darstellung der "bergabe des Gesetzes" (spter spricht Berger ohne Rücksicht auf Nichtlateiner von der "traditio legis", 338) sei eine Art "'Erinnerungsfoto' an den Akt der Kanonbildung" (ebd.) -, sieht sich aber sogleich gezwungen, festzuhalten, "wie wenig dieser Kanon tatsächlich über Rom und die dortigen Gemeindezustände berichtet" (337). Das abschließende Kapitel über "Verfolger und Verfolgte" (341-363) bietet einen eher fragmentarischen Überblick über frühe Christenverfolgungen durch Judentum und römischen Staat (341-347). Detaillierter wird beschrieben, wie die Christen selbst gegen Gegner vorgingen (348-363). Als Teil der Gegnerschaft sieht Berger allen voran "Hausgemachte Gegner" (349). Positiv, dass in einem eigenen Abschnitt auf "Die entscheidende Frage: Wer ist Jesus?" (355f) hingewiesen wird. Diese habe auch die "Abgrenzung vom Judentum" (357-360) entscheidend bestimmt. Wenn Berger "Nachwirkungen des Heidentums in frühchristlichen Gegnern" (360-363) anspricht und dabei darauf hinweist, der Seher Johannes stelle die paulinischen "Tiefen Gottes" "frech dar als 'Tiefen Satans'", er beurteile "Erkenntnisse christlicher Visionäre einfach als negativ im dualistischen Sinne" (361), dann macht der Verfasser - leider - nochmal ein heikles Fass auf, auf dessen Inhalt er an dieser Stelle nicht mehr adquat eingehen kann. Leser, die ihre Lektüre grundstzlich auf der letzten Seite beginnen, finden hier in nuce die persönliche Grundbezeugung Bergers, die das Buch insgesamt zusammenhlt und insbesondere modernen Protestanten zweifelsohne gut tun drfte: "Unruhig ist es in der Kirche geblieben seit den 'Gründerjahren' in der Urkirche. Halten wir es mit Gregor von Nyssa, der von der Kirche sagte: 'Sie geht von Anfängen zu Anfängen durch Anfänge, die niemals ein Ende haben.'" (363) Wer mit Bergers Stil - und insbesondere seiner allgegenwrtigen Polemik - bisher nicht zurechtgekommen ist, drfte auch an den "Urchristen" wenig Freude finden. Wer den Autor überhaupt erst kennenlernen will, sollte lieber zum anfangs erwhten "Jesus"-Buch greifen. Doch wer den einsamen Wanderer zwischen den theologisch-konfessionellen Welten lieb gewonnen hat, der wird die Lektüre Seite für Seite zelebrieren - und ganz nebenbei den persönlichen Zitatenschatz entscheidend erweitern. Daniel Renz Ichthys 47 (2008), 207-2111 von 5 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Christ oder Nichtchrist Von F. Kurz Wer waren denn die, die sich Christen nennen? Ich hab darauf keine Antwort kann mir auch nicht vorstellen, ob Herr Berger dabei war. Dass er ein akribischer Wissenschaftler und ein umfassend gebildeter Theologe ist hat er für mich schon sehr oft bewiesen. Bin gespannt auf das Buch, das ich bis dato noch nicht kannte und auch noch nicht gelesen habe Das von Ihm und seiner Frau erarbeitete Buch: Das neue Testament und andere frühchristliche Schriften aus dem Jahre 1999 ISBN 3-458-16970-9 bitte als gebundenes kaufen ist einfach der Gipfel der neutestamentlichen Auseinandersetzung Neben diesem Part stehen allerdings die Bücher von Karlheinz Deschner, die ich Ihnen auch ans Herz legen möchte sehr gute Recherche und klare Sicht auf die klerikale Macht der Weltordnung Erika

Kurzbeschreibung Wie konnte es geschehen, dass eine kleine Gruppe jüdischer Abweichler aus Jerusalem innerhalb weniger Jahrzehnte die damals bekannte Welt eroberte? Waren die Urchristen idealistische Frühkommunisten? Waren sie die legitimen Erben Jesu, oder waren sie die (ver)flschenden Erfinder des Christentums? Klaus Berger, einer der besten Kenner des Urchristentums, entwickelt in seinem neuesten Buch ein atemberaubendes Szenario der Gründerjahre einer Religion. Hierfür nutzt er virtuos ein Methoden-Mix aus Sozialgeschichte, Archologie, Theologie und Kunstgeschichte: Steine reden, Bilder sprechen, die handelnden Personen werden in modernen Psychogrammen vergegenwrtigt. Und Korinth, die Spahauptstadt der damaligen Welt, erwacht zu vibrierendem Leben Bei aller farbigen Schilderung bewegt Klaus Berger freilich auch die Frage: Könnten die wilden Aufbruchsjahre das Vorbild sein für ein Wiedererwachen und einen neuen Aufbruch des Christentums am Beginn des 3. Jahrtausends? über den Autor und

weitere Mitwirkende Klaus Berger, emeritierter Prof. für neutestamentliche Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Heidelberg, gilt international als einer der führenden Neutestamentler. Der streitbare und wortmächtige Theologe gilt - Glücksfall für einen Wissenschaftler - als brillanter Autor, der in einer Fülle von Büchern und kontroversen Beiträgen (etwa in der FAZ) immer wieder die öffentliche Auseinandersetzung sucht. Sein Bestseller "Jesus" (35.000 verkaufte Exemplare), der ein großes Medienecho hervorgerufen hatte, erschien bei Pattloch 2004.